

Sprecher eine wichtige Bedingung der freien innersprachlichen Kreativität, daß sich nämlich der Sprecher nicht um die »Existenz« des von ihm Geschaffenen kümmert: er kümmert sich so sehr darum, daß er sich z. B. seine Texte von einheimischen Sprechern korrigieren läßt. Es ist deshalb anzunehmen, daß er auch Verschiedenes, was den interferierenden Sprachen gemeinsam ist, intentionell vermeidet (cf. bei Wagner die Vermeidung gewisser italienischer Möglichkeiten, die mit denjenigen des Deutschen zusammenfallen).

5.3. Die sprachliche Interferenz kann also folgendes beinhalten:

- a) Abweichung auf der Ebene des Sprachsystems;
- b) Abweichung auf der Ebene der Sprachnorm;
- c) Bevorzugung gewisser Möglichkeiten der »Sprache B«;
- d) Vermeidung gewisser Möglichkeiten der »Sprache B«;
- e) korrekte Realisierung der »Sprache B« auf der Ebene des Sprachsystems (gegenüber einer darin nicht existierenden Norm);
- f) korrekte Realisierung der »Sprache B« auch auf der Ebene der Sprachnorm.

In praktischer Hinsicht (insb. für den Sprachunterricht) sind natürlich die beiden ersten Realisierungstypen interessant. In theoretischer Hinsicht müssen alle Typen berücksichtigt werden. Und in historischer Hinsicht können all diese Typen bis auf den letzten »produktiv« sein, d. h. Sprachwandel bewirken.⁴¹ Größere Chancen haben hierfür freilich die Typen b)–e) und ganz besonders der Typ e), sowie die nur geringfügigen »Abweichungen«. In *DLR*, VI, 6, 1966, findet man s. v. *a merge* als 7. »rumänische« Bedeutung dieses Verbs: »A umbla îmbrăcat într-un anumit fel; a se îmbrăca (într-un anumit fel); a purta« (d. h. eigentl. rum. »a umbla«) mit einem einzigen Beispiel aus Călinescu: »apoi începu a merge vara cu capul gol«. In Wirklichkeit handelt es sich höchstwahrscheinlich um einen persönlichen Italianismus Călinescus (in Anlehnung an it. *andare*, *andare in giro*).

⁴¹ Es sei auch bemerkt, daß beim Sprachwandel immer und grundsätzlich eine Interferenz im Spiel ist, und zwar eine Interferenz zwischen »Sprachen« innerhalb einer historischen Sprache (gleichgültig, wo die »Innovationen« herkommen), da die Elementarform des Sprachwandels die »Adoption« ist, d. h. die Übernahme eines sprachlichen Verfahrens aus dem Sprechen eines anderen Sprechers. Cf. dazu vom Verf. *Sincronía*, S. 45 u. ff. (in der dt. Übers., S. 68 u. ff.).

Sprachliche Interferenz

Festschrift für

Werner Betz

zum 65. Geburtstag

Herausgegeben von

Herbert Kolb und Hartmut Lauffer

in Verbindung mit

Karl Otto Brogsitter, Wolfgang Huber,

Hans H. Reich und Hans Schottmann

Sonderdruck



Max Niemeyer Verlag
Tübingen

Sprachliche Interferenz bei Hochgebildeten

o.1. Auf die besondere Problematik der sprachlichen Interferenz bei Hochgebildeten hat schon vor mehr als zwanzig Jahren Giorgio Pasquali, »L'italiano di un tedesco che lo sapeva davvero«, *Conversazioni sulla nostra lingua*, [Turin 1953], S. 121–131, ausdrücklich hingewiesen. Er tat es in zwar auf den ersten Blick popularisierender und unverbindlicher Form (es handelte sich nämlich um einen Beitrag für den italienischen Rundfunk), jedoch, seiner Art entsprechend, mit einem äußerst soliden Hintergrund und mit viel Akribie, indem er in Karl Vosslers Italienisch (in dessen Briefwechsel mit Benedetto Croce) verschiedene »tedeschismi« sehr genau und scharfsinnig herausstellte und sie zum Teil nicht nur durch die persönliche Lebensgeschichte Vosslers, sondern auch allgemein kontrastiv und kulturgeschichtlich erklärte. Hier soll in einem weiteren Rahmen ein ähnliches Thema behandelt werden, nämlich dasjenige der sprachlichen Interferenz bei drei Geisteswissenschaftlern hohen Ranges, und zwar der Interferenz Deutsch-Italienisch im Italienischen von Max Leopold Wagner und der Interferenz Deutsch-Rumänisch bzw. Italienisch-Rumänisch im Rumänischen von Sextil Puşcariu und George Călinescu. Da diese Untersuchung selbstverständlich keine ausführliche Behandlung des entsprechenden Sprachgebrauchs der drei genannten Wissenschaftler sein will, sondern vielmehr ein exemplarisches Ziel anstrebt, sollen ihr hier jedoch von Wagner nur *La lingua sarda. Storia spirito e forma*, Bern o.J. [1951], von Puşcariu insbesondere einige Aufsätze in seiner bekannten philologischen Zeitschrift *Dacoromania* [DR], Cluj (Klausenburg) 1921ff., von Călinescu nur die letzten Bände von *Opere lui Mihai Eminescu*, Bukarest 1934–1936, Neuauf. in *Opere*, Bd. 12 und 13, Bukarest 1969 und 1970, zugrunde gelegt werden.¹

¹ Die Zahlen in Klammern nach den Belegen beziehen sich auf die Seiten dieser Publikationen (im Falle von Puşcariu auf die Bände der DR und die entsprechenden Seiten, im Falle von Călinescu auf die Seitenzahlen in Bd. 13 der *Opere*,

o.2. Es sollen hier zuerst eine Reihe von »Fakten« festgestellt werden, dann soll aber auch danach gefragt werden, wie diese Fakten im Rahmen einer Theorie der sprachlichen Interferenz (und des Sprechens überhaupt) eingeordnet und interpretiert werden und was sie zur Theorie – zugleich als Bestätigung, Beleuchtung, Präzisierung und Weiterführung der Theorie selbst – beitragen können.

1.0. Max Leopold Wagner (1880–1962), der schon durch seine romanistische Ausbildung und noch viel mehr dank seines langjährigen Aufenthaltes und seiner regen Forschungstätigkeit in Italien ein ausgezeichnete Kenner des Italienischen war, stellt für die Untersuchung sprachlicher Interferenzen einen besonders schwierigen Fall dar. Dies natürlich nicht wegen seiner Beherrschung der italienischen Sprache (die vielmehr eine Voraussetzung für die vorliegende Untersuchung darstellt), sondern aus anderen Gründen: Erstens war er ein ebenso ausgezeichnete Kenner anderer romanischer Sprachen, insb. des Spanischen, so daß man bei ihm nicht nur mit deutsch-italienischen, sondern auch mit spanisch-italienischen Interferenzen zu rechnen hat; zweitens hat er sich sein italienisch geschriebenes Buch von Giovanni Nencioni in sprachlicher Hinsicht durchsehen lassen,² so daß darin gewisse besonders auffällige »Interferenzprodukte« sicherlich ausgemerzt wurden. Um so interessanter ist es festzustellen, was der offensichtlich großen Sorgfalt von Nencioni doch entgangen ist bzw. was dieser wohl als akzeptabel durchgehen ließ.

1.1.1. Was die Grammatik angeht, so fällt an erster Stelle auf, daß Wagner mehrmals im Einklang mit dem Deutschen den Indikativ anstelle des im schriftlichen Italienisch zu erwartenden Konjunktivs verwendet: *sembra indicare che questa regione ... fu abitata da popoli non sardi* (18: statt *sia stata*); *per quanto ... persistono* (67: statt *persistano*); *non so se si usa ancora* (79: *si usi*); *la questione di sapere chi fu veramente questa popolazione* (94: *quale sia stata*). Dies könnte jedoch auch einem sich in letzter Zeit vor allem im gesprochenen Italienisch und in den Formen der Schriftsprache, die dem Gesprochenen nahestehen, ausbreitenden Gebrauch entsprechen, so daß die betreffenden Sätze nicht ohne weiteres als »inakzeptabel« zu verzeichnen

1970). Auch diese Publikationen werden aber natürlich nicht ausführlich nach Interferenzen durchsucht.

² S. auf S. 416 seinen Dank an den italienischen Linguisten, »che si volle assumere l'ingrato compito di sorvegliare la correttezza stilistica del testo«.

sind. Etwas störend wirkt allerdings *persistono*, das nach demselben *per quanto* mit einem Konjunktiv (*sia cosparsa*) koordiniert erscheint. Noch störender ist das »passato remoto« anstelle des Imperfekts in: *L'ultima [strada] menzionata attraversò le montagne della Barbagia* (19–20: statt *attraversava*), und eindeutig falsch ist das »passato prossimo« ebenfalls anstelle des Imperfekts in: *quarant'anni fa l'ho sentito tutti i giorni* (72: statt *lo sentivo*, offensichtlich nach dem Muster von dt. *ich habe es jeden Tag gehört*). Eindeutige Lehnübersetzungen liegen zudem in verschiedenen Einzelfällen vor. So insbesondere: *dove sono distanze sensibili da paese a paese* (40), wie dt. *sind* (im Sinne von *es gibt*), wo man im Italienischen entweder *vi (ci) sono* oder dann *dove le distanze da paese a paese sono sensibili* erwarten würde; *ma ha ragione anche il Garzia, in questo senso che ...* (51), wie dt. *in dem Sinne, daß* (it. *nel senso che*); *forme che non persistono più in altre regioni o solo in parte* (68), wie dt. *die ... nicht mehr oder nur teilweise weiterleben* (it. *che non persistono più o persistono solo in parte*, mit Wiederholung des Verbs); *nella lingua parlata non abbiamo mai sentito né incontrato nei testi* (322), wie dt. *in der gesprochenen Sprache haben wir ... nicht gehört und in den Texten nicht gefunden* (it. *né abbiamo incontrato nei testi oder e nei testi non abbiamo incontrato*, d. h. mit Wiederholung des Hilfsverbs); *non si può neanche ammettere* (82), nach dt. *auch nicht*, für *non si può ammettere neppure* bzw. *né si può ammettere* (*non si può neanche ammettere* bedeutet vielmehr »man kann nicht einmal annehmen«, was gerade nicht gemeint ist); *non mi consta se esista ancora* (57, 73), wie dt. *ob* (im Italienischen wird *constare* mit *che* konstruiert, weshalb man in diesem Fall eher *non so se esista ancora* erwarten würde). Eine falsche Ersetzung – im Text *composizioni teatrali* und in der sich darauf beziehenden Fußnote *i più conosciuti sono* (57) – ist wahrscheinlich auf getrennte Korrektur des Textes und der Fußnoten zurückzuführen; wahrscheinlich hatte Wagner anfangs *pezzi teatrali* geschrieben (was aber nicht »Theaterstücke«, sondern vielmehr »theatralische Stücke« bedeuten würde), und dies wurde zu *composizioni teatrali* korrigiert, wohingegen in der Fußnote das Maskulinum beibehalten wurde. In verschiedenen Fällen handelt es sich um Verstöße eher gegen die italienische Sprachnorm als gegen das italienische Sprachsystem. So z. B. *ma anche lui non è riuscito* (50), wie dt. *auch ihm ist es nicht gelungen* (gemäß der italienischen Sprachnorm: *neanche lui è riuscito*); *una serie di fenomeni che lo divide* (313), wie dt. *die es trennt*

(im Italienischen wird in derartigen Fällen beim Verb die Übereinstimmung mit dem Plural des spezifizierten Substantivs vorgezogen); *così si spiega come la lingua volgare prevalesse in Sardegna* (39: gemäß der italienischen Norm vielmehr *che* bzw. *perché ... sia prevalsa*). Und bisweilen kann es sich geradezu um Feinheiten der italienischen Norm handeln. So z. B. ist der Untertitel des Werkes von Wagner *Storia spirito e forma* an sich vollkommen korrekt, ein Italiener hätte aber eher entweder *Storia. Spirito e forma* oder *Storia spirito forma* geschrieben, da bei Aufzählungen mit mehr als zwei Gliedern im Italienischen das Asyndeton vorgezogen wird. Ebenso ist *il Battisti, l'Alessio ed io ce ne siamo occupati a più riprese* (281) keineswegs unrichtig, man hätte jedoch eher *ed io stesso* erwartet (da es nicht um eine gemeinsam durchgeführte Handlung geht).

1.1.2. Die lexikalischen Lehnübersetzungen sind bei Wagner nicht zahlreich. Wenn sie vorkommen, sind sie jedoch noch eindeutiger als die grammatischen: So z. B.: *solo nel 1478 tutta l'isola restò in possesso degli Aragonesi* (27–28), wie dt. *blieb* (it. entweder *divenne possesso* oder – besser – *solo dopo il 1478 ... restò in possesso*); *Caratteristica generale del sardo* (37: Titel des Kap. III), wie dt. *Charakteristik* (it. entweder *caratteristiche generali* oder *caratterizzazione*); *la cultura latina si era ormai essiccata* (139), nach dt. *versiegen* (it. *si era esaurita*, bzw. *inaridita* oder *aveva perso vigore*); *non mi compete qui di parlare* (50), wahrscheinlich aufgrund von *es ist nicht meine Aufgabe* und durch Mitwirkung von *compito*, »Aufgabe« (statt *non è qui il luogo, non intendo* o. ä.); *il che è poco attendibile* (68), von einer Tatsache statt *credibile* gesagt, wahrscheinlich aufgrund von dt. *glaubhaft, glaubwürdig* (dt. *glaubhaft, glaubwürdig* kann sowohl von einem Zeugnis als auch von einer Tatsache gesagt werden und schließt somit »verlässlich« ein, it. *attendibile* ist hingegen nur »verlässlich«); *ciò è destituito di ogni probabilità* (119), wahrscheinlich nach dt. *entbehrt jeder Wahrscheinlichkeit* (wie auch *jeder Grundlage*; im Italienischen hingegen: *destituito di fondamento*, nicht aber *di probabilità*; deshalb in diesem Fall: *non è affatto probabile* o. ä.); *nome locale* (325), nach *Ortsname*, statt *nome di luogo* (da *nome locale* eher »Name mit lokaler Geltung« bedeuten würde, anders also als in einem Fall wie *comitato locale*, »Ortsverein«). Auch hier handelt es sich in einer Reihe von Fällen eher um Verstöße gegen die italienische Sprachnorm. So z. B.: *I Romani avevano tentato di prender piede nell'isola* (18), nach dt. *Fuß fassen* (im Italienischen wird *prender piede* nor-

malerweise nicht von Personen gesagt; deshalb in diesem Fall: *stabilirsi nell'isola, occupare l'isola* o. ä.); *né i Longobardi né i Franchi riuscirono a radicarsi in Sardegna* (22), nach dt. *Wurzel fassen* und vielleicht unter Mitwirkung von sp. *arraigar* (auch *radicarsi* ist im Italienischen für Personen nicht üblich; man hätte deshalb *stabilirsi definitivamente, rendere duraturo il loro dominio* o. ä. erwartet); *una certa differenza ... comincia ad abbozzarsi* (48), anstelle des normalen *delinearsi*, nach dt. *sich abzeichnen* (und sp. *esbozarse?*); *senza per altro cancellare certi fenomeni* (49), für *eliminare, far sparire*, nach dt. *auslöschen* (und sp. *borrar?*); »zona grigia« ... *questo termine* (59), wahrscheinlich nach dt. *Ausdruck*, das sowohl für ein einziges Wort als auch für eine Wortfügung gebraucht werden kann (im Italienischen hingegen wäre hier statt *termine* eher *espressione, qualifica* o. ä. am Platze); *una serie di fenomeni che lo divide dal logudorese* (313), nach dt. *trennen*, das sowohl »dividere« als auch »separare« und »distinguere« entsprechen kann (im Italienischen aber wäre eher eines dieser letzteren das »Normale«); *gli altri dialetti hanno agguagliato le forme* (335), nach dt. *angleichen* (it. in diesem Fall vielmehr *unificato, uniformato* u. ä.).

1.2.1. Nicht alle Verstöße gegen das italienische Sprachsystem bzw. gegen die italienische Sprachnorm, die bei Wagner erscheinen, können jedoch als »Lehnübersetzungen« aus dem Deutschen erklärt werden, u. a. auch deshalb nicht, weil in gewissen Fällen gerade auch im Deutschen ähnliche Regeln bzw. Normen wie im Italienischen gelten. Solche Verstöße wird man eher auf doch nicht ganz vollkommene Beherrschung des italienischen Sprachsystems bzw. der italienischen Sprachnorm, auf gelegentliche Unsorgfältigkeit und z. T. vielleicht gerade auf das Bestreben, Interferenzen zu vermeiden, zurückführen müssen. So z. B., im grammatischen Bereich, anakoluthische Genusübereinstimmungen wie: *sulla pianura chiamata il Campidano, e siccome questo è fortemente popolato* (49); *centri urbani, come sedi ... [hanno] esercitato anch'esse un forte influsso* (64); *il sardo, quale lingua di pastori e agricoltori era bensì ricca ... di termini concreti ... ma povera di nozioni astratte* (51). Ebenso *per il primo* (59) für *per primo* (auch dt. *als erster*, nicht *als der erste!*), oder in Fällen, in denen man zumindest gemäß der italienischen Sprachnorm etwas anderes erwarten würde, wie z. B.: *si ingerirono ... delle faccende della Sardegna* (26) für *si ingerirono nelle* (*ingerirsi di* ist im Italienischen zwar möglich, wird jedoch eher mit Pronominalobjekten allgemeinerer

Geltung wie *questo, tutto* u. ä. gebraucht); *i vari greggi* (84), im Italienischen zwar möglich, jedoch weit weniger üblich als *le greggi*; *ag-gredirono la flotta ... sulle coste sarde* (24–25) für *vicino alle* o. ä. (wo jedoch auch *sulle* nicht inakzeptabel ist, da das Italienische über keine genaue Entsprechung für *an der Küste* verfügt).

1.2.2. Und im Bereich des Wortschatzes: *La Sardegna fu riunita [dai Vandali] al loro regno nord-africano* (20), wo man eher *annessa*, *aggiunta* erwarten würde; *rapirono i denari* (23) für *si portarono via (il denaro)* o. ä.; *l'impressione esercitata dal sardo* (41), für *prodotta*; *le concessioni di terreno ai militi* (61), für *di terre*; *i tredici secoli che percorrono da ... a ...* (67: völlig inakzeptabel), für *intercorrono, trascorrono* oder einfach *corrono*; *la cartina n. 7 dimostra la distribuzione* (77), für *mostra* (auch dt. *zeigt!*); *località* (347), für *luoghi*; *pestilenze mortalissime* (394), für *micidiali*.³

2.0. Sextil Puşcariu (1877–1948), in einer teilweise deutschsprachigen Stadt (Braşov: Kronstadt) geboren, kam in engeren Kontakt mit dem Deutschen schon auf dem Gymnasium, wo er z. T. das Deutsche als Unterrichtssprache hatte, dann noch mehr an der Universität Leipzig, wo er studierte, und in Wien, wo er 1904 Universitätsdozent wurde, und blieb auch später bis 1918 als Professor (ab 1906) an der damaligen österreichischen Universität Czernowitz (rum. Cernăuţi) fast ununterbrochen in engstem Kontakt mit der deutschen Sprache, so daß er vollkommen zweisprachig war. Auch fing er sehr früh an (schon 1896), parallel zu seinen rumänischen Publikationen auf deutsch zu veröffentlichen. In seinen früheren Zeiten, als bei ihm das Deutsche wahrscheinlich noch nicht das Übergewicht erlangt hatte, schreibt er jedoch ein noch ziemlich reines Rumänisch. So findet man in seinem *Raport către Comisiunea Dicţionarului* (inhaltlich ein Meisterwerk der lexikographischen Methodik) im 1. Band des von ihm geleiteten *Dicţionarul limbii române [DLR]*, Bukarest 1913, verhältnismäßig wenige Germanismen. Als solche kann man seinen schon damals bevorzugten Gebrauch des Infinitivs anstelle des im Rumänischen viel üblicheren Konjunktivs sowie verschiedene im Rumänischen nicht geläufige (bisweilen auch nicht zugelassene) Konstruktionen ansehen, wie z. B. *face ab-*

³ Die Form *Bizanzio* für das übliche *Bisanzio* (23) ist vielleicht durch Einfluß von dt. *Byzanz* zu erklären; hingegen könnte *immiseramento* (39) für *immiserimento*, wie *millenio* (10) für *millennio*, ein Druckfehler sein.

stracţie (S. X) für *nu conţine* o. ä., nach dt. *sieht ab*; die Verwendung von *a extrage* mit der Rektion von dt. *exzerpieren* (ibid. und passim; auf S. XXXIV jedoch richtig: *a extrage din*); *de însemnătate* nach dt. *von Bedeutung* (XI); *a se sfi* für *a ezita*, nach dt. *sich scheuen* (XIV); *a fi şovăitor* nach dt. *schwankend sein* (XVI); *binevenit* mit Dativ (XVII: *binevenite cetitorului*, nach dt. *dem Leser willkommen*); *liberă intrare* nach dt. *freier Zutritt* (XX); *care le era protector*, wahrscheinlich nach dt. *der für sie bürgte* (XXI); *a avea voie* nach dt. *dürfen*, statt *a-i fi permis, a putea* (XXIII) u. ä. Wirklich störend wirken unter diesen Konstruktionen: *aş fi fost aplecat* (XX), nach dt. *ich wäre geneigt gewesen*, statt *aş fi preferat* o. ä.; *trecerea sensului, trecere de sens* (XXIV, XXXI, XXXIV) für *schimbare de sens*, nach dt. *Bedeutungsübergang* (im Rumänischen kann *trecere*, »Übergang«, in solchen Fällen nicht absolut gebraucht werden); *nedeplin* für *imperfect* (XXXVII), nach dt. *unvollkommen, unvollendet*; und vor allem die typisch deutsche Konstruktion *prin aceea că redăm* (XXXVIII), nach dt. *dadurch, daß*, anstelle von *prin faptul că redăm* oder einfach *redând*. *Sărituri semantice* (XXVI), nach dt. *semantische Sprünge*, und *parenteze colţuroase* (XXVII und XL), nach dt. *eckige Klammern*, wirken heute vielleicht nur deshalb störend, weil diese Fügungen später keinen Eingang ins Rumänische gefunden haben (für *eckige Klammer* hat das Rumänische *paranteză dreaptă* fixiert und für *semantische Sprünge* würde man heute eher *sărituri semantice* sagen). Nur merkwürdig und ungeschickt klingt *a îndeplini lipsa* (XL), was die *Lücke ausfüllen* widerzuspiegeln scheint; *astorfel (de cuvinte)* entspricht dt. *derartiger (Wörter)* und wird im Rumänischen zumindest vermieden (man würde eher *unor astfel de cuvinte* sagen oder, noch besser, *unor cuvinte* – bzw. *cuvintelor* – *de acest tip*).

Puşcariu Germanismen nehmen aber in den ersten Jahren nach dem Ersten Weltkrieg stark zu, als er auf einmal in allen Bereichen des öffentlichen Lebens, in denen er früher das Deutsche benutzte, das Rumänische verwenden und neue, umfangreichere (auch organisatorische) Aufgaben an der rumänischen Universität Cluj übernehmen mußte und – wahrscheinlich wegen seiner jetzt sehr zahlreichen Verpflichtungen – auch viel schneller zu redigieren gezwungen war.⁴ Dies

⁴ Puşcariu war sich übrigens dieser Tatsache bewußt. In *DR*, I, 6–7, weist er auf die Sprachfehler der rumänischen Intellektuellen in den neuen Provinzen des damaligen rumänischen Königreichs hin, die »an fremdsprachigen Schulen aufgewachsen sind«, womit er sicherlich nicht zuletzt auch sich selbst meinte.

schlägt sich vor allem in seinen zahlreichen Aufsätzen, Miszellen, Rezensionen und Notizen in den ersten Bänden der *Dacoromania* nieder.⁵ 2.1. Was in dieser Zeit bei Pușcariu allgemein auffällt, ist, daß er im Rumänischen stets deutsche Inhalte und deutsche Unterschiede »braucht« und »gebraucht«.⁶ So z. B. braucht er offensichtlich im Rumänischen das, was im Deutschen die sog. Partikeln ausdrücken, und sucht nach Entsprechungen dafür, ohne jedoch in jedem Fall die geeignete zu finden (was freilich auch unmöglich ist). Er gebraucht beispielsweise *de fapt* wie dt. *tatsächlich*: *există de fapt* (1, 415), wo im Rumänischen *într-adevăr* oder eine Nullentsprechung am Platze wäre; ebenso *anume* wie dt. *nämlich*: *se știe anume că* (3, 378), »man weiß nämlich, daß« (rum. *anume* entspricht dt. *nämlich* vor Aufzählungen; in diesem Fall hingegen wäre entweder eine Nullentsprechung oder eine völlig andere Konstruktion, etwa *precum se știe*, »wie man weiß«, das Geeignete); *adevărat* wie dt. *zwar*: *stîină are, adevărat* (3, 381), »*stîină* hat zwar« (rum. *ce-i drept* oder nichts); *cu greu* wie dt. *schwerlich*: *cu greu are dreptate* (3, 394), »er hat schwerlich recht« (rum. *e greu să aibă dreptate, nu cred să aibă dreptate*). Schwierigkeiten bereiten ihm auch die Inhalte deutscher Komposita. So z. B. schreibt er *opera de savant a profesorilor* (1, 2), wahrscheinlich nach dt. *Gelehrtentätigkeit*, wo *de savant* im Rumänischen einfach ausgeschlossen ist (normal wäre *opera științifică, activitatea de cercetare* o. ä.). Auch *scoala studiilor superioare* (ibid.) könnte ein Versuch sein, dt. *Hochschule* wiederzugeben, wenn dies nicht vielmehr frz. *école d'études supérieures, école des hautes-études* widerspiegelt. Das gleiche wirkt sich in der Wortfolge aus (vgl. 2.2.3.). Aus ähnlichen Gründen sind in diesen Schriften die Lehnübersetzungen im Bereich der Rektion, der Satzkonstruktion und des Wortschatzes sehr zahlreich.

2.2.1. So z. B. findet man falsche Konstruktionen:

- von Verben: *a indica asupra*, wie dt. *hinweisen (hindeuten) auf*: *nimic nu indică asupra unei culturi orășenești*, »nichts deutet auf eine städtische Kultur hin« (1, 405); *a deduce asupra*, wie dt. *schließen auf* (4, 1342);⁷

⁵ Später nehmen Pușcariu Germanismen allmählich wieder ab, so daß seine späteren größeren Schriften so gut wie frei davon sind (dies sogar in höherem Maße als seine Jugendschriften).

⁶ Wie dies mit dem »Denken« zusammenhängt, wird w. u. (Fn. 36) kurz erörtert.

⁷ Im Rumänischen werden *a indica* und *a deduce* mit einem Deklarativsatz mit *că* oder mit direktem Objekt konstruiert.

- von Substantiven: *dovadă* mit *pentru*, »für«, wie dt. *Beweis*: *este o dovadă pentru aceasta*, »ist ein Beweis dafür« (1, 408);⁸
- von Präpositionen: *între sine*, wie dt. *unter sich* (3, 380).
- 2.2.2. Noch zahlreicher sind die Lehnübersetzungen in der Satzkonstruktion. So z. B. *în afară de lucrările lui Kr. Sandfeld, Weigand și elevii săi sînt singurii* (1, 406), wie dt. *abgesehen von den Arbeiten Sandfelds, sind Weigand usw., für in afară de Kr. Sandfeld usw.* (rum. *în afară de* setzt im Gegensatz zu dt. *abgesehen von* Koordinierbares voraus); *nu poate fi de prisos dacă* (3, 379), wie dt. *es kann nicht nutzlos sein, wenn* (rum.: *să* mit Konjunktiv); *e dovedit* (3, 383), wie dt. *ist nachgewiesen* (Perf.), für rum. *a fost documentat (de curînd)* o. ä.; *o apropiere făcută de Dicționarul Academiei* als Apposition zu einem im vorausgehenden Satz impliziten Substantiv (3, 387), wie dt. *ein Vergleich* usw. (im Sinne von: »und dies ist ein Vergleich, der . . .«);⁹ *cu atît mai remarcabilă cu cît ea nu e izolată* (3, 388), wie dt. *um so bemerkenswerter, als sie nicht isoliert ist* (rum. *prin faptul că*, da es sich eigentlich nicht um eine korrelative Steigerung handelt).¹⁰ Ja solche Lehnübersetzungen beeinträchtigen bisweilen sogar die Morphologie im engeren Sinne. So findet man auch hier *astorfel de* (3, 388) als Entsprechung für dt. *derartiger, solcher* (Gen. Pl.) und sogar das völlig unmögliche *trecerea lor e în ă* (1, 412), etwa nach dt. *der Übergang der e-s zu ä-s*.¹¹
- 2.2.3. Stark vom Deutschen beeinflusst erweist sich schließlich im grammatischen Bereich die von Pușcariu verwendete Wortfolge insb. bei mehreren adjektivischen Bestimmungen eines Substantivs. Pușcariu ge-

⁸ Auf S. 412 desselben Bandes findet man *o dovadă de originea latină*, was auch nicht richtig ist. Im Rumänischen wird *dovadă* entweder absolut konstruiert (wenn das zu Beweisende vorangeht, z. B. *Dovada este*, »Der Beweis [dafür] ist«), oder sonst mit Genitiv.

⁹ Im Rumänischen muß in solchen Fällen ein erklärender Satz erscheinen (etwa: *apropierea e* bzw. *a fost făcută*); der appositionelle Gebrauch ist höchstens parenthetisch und dann ohne Artikel zulässig; z. B. (*apropiere făcută de . . .*).

¹⁰ Auf ein allgemeines, wenn auch nicht unmittelbar identifizierbares deutsches Muster geht auch *Imaginabil ar fi și aceea ca formele . . . să reprezinte* (6, 238) zurück, wo *aceea că* einem deutschen »Ersatzsubstantiv« mit *daß* (wie *der Fall, daß* oder *die Tatsache, daß*) oder einer impliziten Analyse von *daß* etwa in der Form »*das . . ., daß*« (*Das [Es] wäre auch vorstellbar, daß*) entspricht.

¹¹ Im Rumänischen ist es zwar möglich, bei sonst unflektierbaren Nomina *lui* als Genitivzeichen im Singular zu gebrauchen, es gibt aber keine Möglichkeit, in solchen Fällen im Plural analog zu verfahren, da ein proklitisches *lor* als Genitivzeichen des Plurals einfach nicht existiert: man muß also entweder den Singular verwenden – *trecerea lui e în ă* – oder ein flektierbares und flektiertes Substantiv – z. B. *vocalelor* – einfügen.

braucht dabei nämlich oft zwar die im Rumänischen übliche Nachstellung der Determinationen, jedoch in der deutschen Reihenfolge, was zu Sinnentstellungen führen kann. So z. B.: *principiul economiei celei mai mari de timp* (1, 4), »das Prinzip der größten Zeitersparnis« (was im Rumänischen nicht leicht auszudrücken ist: man könnte zwar anstelle von *celei mai mari* etwa *cît mai mari* sagen, normalerweise würde man aber auf diese Determination einfach verzichten); *lucrările mai nouă etimologice*, »die neueren etymologischen Arbeiten« (1, 413), für *lucrările etimologice mai nouă*; *termeni importanți păstorești* (3, 378), nach dt. *wichtige hirtensprachliche Wörter*, statt *termeni păstorești importanți*.¹² Ebenso: *terminarea unei lucrări mari lexicografice* (1, 74) für ... *unei lucrări lexicografice mari* oder ... *unei mari lucrări lexicografice*; *limita de sus cronologică* (3, 386) für *limita cronologică de sus*« (vgl. aber w. u., 2.3.2.); *activitatea aceasta școlară* (1, 1) für *această activitate școlară*.

2.3.0. Noch viel zahlreicher sind jedoch die Lehnübersetzungen bei den Wörtern und bei den lexikalischen Fügungen.

2.3.1. So findet man auch hier *a avea voie* für dt. dürfen: *care nu au voie să fie șematice* (1, 317), »die nicht schematisch sein dürfen« (rum. eigentlich *care nu pot fi, nu se poate să fie, nu e bine să fie, nu trebuie să fie*, usw.); *Universitatea nu are însă voie să se restrîngă la activitatea aceasta școlară* (1, 1), »Die Universität darf sich aber nicht auf diese schulische Tätigkeit beschränken« (rum. *Universității însă nu-i este permis să se restrîngă la această activitate școlară* oder *Universitatea însă nu se poate restrînge* ...).¹³ Ebenso: *un strein* (1, 4)

¹² So, wie sie stehen, bedeuten die von Pușcariu benutzten Konstruktionen nicht »unter den etymologischen Arbeiten die neueren« usw., sondern umgekehrt: »unter den neueren Arbeiten die etymologischen«, »von den wichtigen Termini die hirtensprachlichen« usw., was eben nicht gemeint ist. Zu einer anderen Art von Mißverständnis führt die Wortfolge in *a influențat numai cuvintele romanice* (3, 386); die unmittelbare Interpretation wäre nämlich: »hat nur die romanischen Wörter beeinflusst«, gemeint ist aber: »hat die romanischen Wörter nur beeinflusst«.

¹³ Im rumänischen Deutschunterricht wird zwar fast allgemein angenommen, *a avea voie* sei die Entsprechung schlechthin für dt. dürfen. Dies ist jedoch eine unbegründete Annahme: rum. *a avea voie* bedeutet eigentlich »Erlaubnis haben«, dt. dürfen hingegen bedeutet (wie etwa lat. *licet*) nur, daß einer Handlung kein fremder Wille im Wege steht, was zwar auch die Möglichkeit einer (ausdrücklichen) Erlaubnis einschließen kann, jedoch keineswegs muß. Die eigentliche Entsprechung für dt. dürfen ist im Rumänischen wie in den übrigen romanischen Sprachen »posse« (*a putea*). Wenn man weiter präzisieren will, kann man höchstens auf *a fi permis, a [nu] trebui, a [nu] fi bine* usw. zurückgreifen, und nur verhältnismäßig selten ist auch *a avea voie* angebracht.

nach dt. *ein Fremder* (ohne weitere Präzisierung versteht man im Rumänischen »ein Ausländer«); *a întreprinde* (1, 5) nach dt. *unternehmen* (*colecțiile pe care le va întreprinde Muzeul*, etwa für: *pe care le va publica*); *nemulțumitor* (1, 7) nach dt. *undankbar*: *sarcina atît de nemulțumitoare*, »die so undankbare Aufgabe« (rum. *sarcina ... ingrată*); *sclavic* (1, 412) nach dt. *sklavisch*: *ținîndu-se în mod sclavic de original*, »sich sklavisch ans Original haltend« (rum. *în mod servil*);¹⁴ *tocmai* (3, 378), wie dt. *genau*: *condițiile nu sînt tocmai aceleași*, »die Bedingungen sind nicht genau dieselben« (rum. *nu sînt exact – oder chiar – aceleași*);¹⁵ *loc* (in einem Buch oder in einer Zeitschrift), wie dt. *Stelle*: *la alte locuri ale acestui Buletin* (3, 379), *la alt loc* (3, 381), für *altundeva, în altă parte, în altă secțiune* o. ä.;¹⁶ *nesprijinit* (3, 379) nach dt. *nicht gestützt* (rum. etwa: *pentru care nu există argumente suficiente* o. ä.); *a se întîmpla* (3, 380), nach dt. *erfolgen, eintreten*: *meta-teza se întîmplă*, »die Metathese tritt ein« (rum. *se produce*); *urmare* (3, 381) nach dt. *Abfolge, (Reihen-)Folge*: *urmarea sunetelor*, »die Lautfolge« (rum. *ordinea*); *joc* (ebd.) nach dt. *Spiel*: *jocul între fonice și afone*, »das Spiel zwischen betonten und unbetonten« (rum. *raporturile, relațiile reciproce* o. ä.); *cu deosebire* (ebd.) nach dt. *besonders*: *cu deosebire grele de reținut*, »besonders schwer zu behalten«;¹⁷ *dovedit* (3, 382) nach dt. *nachgewiesen* (rum., hier: *documentat*); *a cultiva* (ebd.) nach dt. *züchten*: *animalul care se cultiva* (im Rumänischen wird *a cultiva* in diesem Sinne nur für Pflanzen gebraucht, für Tiere sagt man hingegen *a crește*); *mai departe* (ebd.) nach dt. *weiter* (Adj.): *desvoltarea mai departe*, »die weitere Entwicklung« (rum. *ulterioară*); *însemnătoare* (3, 383) nach dt. *bedeutsam* (rum. *semnificativă*); *a fi cuprins* (ebd.) nach dt. *enthalten sein*: *și în care sînt cuprinse* (rum.,

¹⁴ Strenggenommen ist in diesem Fall der ganze Satz eine Lehnübersetzung; wirklich störend wirkt jedoch nur *în mod sclavic*.

¹⁵ Rum. *tocmai* entspricht zwar in anderen Fällen dt. *genau*; in diesem Fall würde aber der von Pușcariu benutzte Ausdruck eher »so ähnlich sind die Bedingungen wieder auch nicht« bedeuten.

¹⁶ Auch in diesem Fall sind diese ganzen Ausdrücke Lehnübersetzungen (nach dt. *an anderen Stellen, an anderer Stelle*); und *la* ist eine kaum annehmbare Entsprechung für dt. *an*.

¹⁷ Rum. *cu deosebire* entspricht eigentlich dt. »insbesondere«. Für »besonders« wird es (vor einem Adjektiv oder einem Adverb) mit *de* gebraucht; der von Pușcariu benutzte Ausdruck müßte also *cu deosebire de grele* (bzw. *de greu*) *de reținut* lauten, was so schwerfällig ist, daß es an die Grenze der Annehmbarkeit gelangt: Der übliche Ausweg wäre, anstelle von *cu deosebire de* einfach *foarte*, »sehr«, zu verwenden.

hier: *și care conține*);¹⁸ *a întări* (eine These: ebd.) nach dt. *erhärten* (rum., hier: *a confirma*); *Balcan* (ebd.), nach dt. *Balkan*, für *Balcani* (Pl.).

2.3.2. Und was die Fügungen betrifft: *a urmări un gând*, wie dt. *einen Gedanken verfolgen*: *ar merita să fie urmărit gândul* (I, 400), »der Gedanke würde es verdienen weiterverfolgt zu werden«, für *ar merita să fie examinată (desvoltată, aprofundată) ideea, ar merita atenție* u. ä.; *piedecă semantică*, nach dt. *semantisches Hindernis*, für *dificultate semantică: nu există nicio piedecă semantică* (I, 411), *piedecile semantice* (3, 385); *înainte de toate* (I, 413), wie dt. *vor allem*, für *mai întâi*; *e a se consulta* (I, 416), nach dt. *ist zu konsultieren*, für *să se consulte* oder *a se consulta* [ohne e] (cf. auch 3, 379: *sînt a se vedea*, »sind anzusehen«); *a face atent*, nach dt. *aufmerksam machen*: *mă face atent* (I, 425), »macht mich aufmerksam«, für *îmi atrage atenția*; *a fi de nevoie*, nach dt. *vonnöten sein*: *ce e de nevoie* (I, 432) »was vonnöten ist«, für *ce e necesar, ce trebuie, de ce e nevoie*; *farmecul noului* (3, 379), nach dt. *der Reiz des Neuen*, für *farmecul noutății*; *e de crezut* (3, 382), nach dt. *es ist zu glauben (anzunehmen)*, für *se poate crede, e probabil*; *a avea comun cu*, nach dt. *mit ... gemeinsam haben*: *le au comune cu Dacoromânii* (3, 383), »sie haben sie mit den Dakorumänen gemeinsam«, *are cu ... comună ideea* (3, 385), »hat mit ... die Idee gemeinsam«; *a fi dat* (3, 385), nach dt. *gegeben sein*; *limita de sus* bzw. *de jos* (zeitlich), nach dt. *die obere* bzw. *die untere Grenze*: *limita de sus cronologică* (3, 386; ebd. auch *limita de jos*), ein Fall, in dem das Rumänische über keine eindeutig fixierte Ausdrucksweise verfügt.

3.0. George Călinescu (1899–1965), Literaturkritiker, Literarhistoriker und Schriftsteller, kam in engeren Kontakt mit dem Italienischen durch einen längeren postuniversitären Studienaufenthalt in Italien und blieb es z. T. auch später in der Zeit, in welcher er Gymnasiallehrer für Italienisch war, bevor er Universitätsprofessor zuerst in Iași und dann in Bukarest wurde. Sein Fall ist von den beiden bisher besprochenen Fällen in der Hinsicht verschieden, daß bei ihm das fremdsprachige Ausdrucksmuster z. T. gewollt ist (er gebraucht auch italienische Wörter und Ausdrücke, die er als solche verzeichnet bzw. hervorhebt). Uns interessieren hier jedoch als »Interferenzen« die

¹⁸ Cf. noch DR, 6 (1929–1930!), 331: *acest argument mi se pare că se cuprinde*.

Italianismen, die nicht gewollt sind (die allerdings nicht immer von den ersteren getrennt werden können) und die vor allem in seinem ersten großen kritischen w. o. angeführten Werk zu finden sind, einem Werk, das u. a. stark von der Ästhetik Benedetto Croces beeinflusst ist, insb. was ihre sich auch in der Methodik der Literaturkritik und -geschichte unmittelbar niederschlagenden Aspekte betrifft. Andererseits ist der Einfluß des Italienischen auf die Sprache Călinescus weit oberflächlicher als der Einfluß des Deutschen auf Pușcariu, so daß bei ihm die Interferenzen vor allem im Bereich des Wortschatzes liegen.

3.1. Einiges kann man jedoch auch im Bereich der Grammatik feststellen. So den Gebrauch des Infinitivs in Fällen, in denen im Rumänischen der Konjunktiv oder das sog. Supinum vorgezogen wird: *e prea puțin a vorbi* (302), »è troppo poco parlare« (rum. eher *să vorbim*); *care nu trebuiesc lăsate a pătrezii* (450), »che non bisogna lasciar marcire« (für *să putrezească*); *nu are nimic a suferi* (407), »non ha nulla da soffrire« (für *de suferit*). Ebenfalls als Italianismus kann der Gebrauch des enklitischen bestimmten Artikels anstelle des bei substantivierten Adjektiva und Partizipien üblicheren proklitischen *cel* in: *pentru obișnuitul cu idilica eminesciană* (405) eingestuft werden, wo man im Rumänischen eher *pentru cel obișnuit* (oder *pentru cei obișnuiți, pentru cine e obișnuit*) erwarten würde; und noch mehr die Konstruktion *x tânărul*, »il giovane x«, dt. »der junge x« (im Sinne von »x in seiner Jugend«): *cusururile lui Eminescu tânărul* (391), »i difetti del giovane Eminescu« (im Rumänischen vielmehr: *cusururile lui Eminescu în tinerețe*), *pe Eminescu tânărul, rima l-a încurcat* (618).¹⁹ Ebenso die Nichtverwendung des »pleonastischen« Pronomens in: *ignorînd cu totul pe Eminescu creator de idei poetice* (466), »ignorando totalmente l'Eminescu creatore di idee poetice« (zu erwarten wäre: *ignorîndu-l ... pe Eminescu creatorul ...*; ebenfalls »korrekt« wäre *pe Eminescu ca creator*, was man aber im Rumänischen aus euphonischen Gründen vermeiden würde). Vor allem auffallend sind jedoch einige Italianismen in der Verbalreaktion: *a sfătui altora* (456), nach *consigliare ad altri*: *o virtute pe care o sfătuiesti altora* (die im Rumänischen übliche Rektion ist die mit dem Akkusativobjekt der beratenen Person, also *a sfătui pe cineva*, weshalb es in diesem Fall *a recomanda altora* o. ä.

¹⁹ Im Rumänischen sagt man zwar appositiv *Eminescu, tânăr*, »Eminescu in seiner Jugend« (und man kann es z. B. unter ein Bild des jungen Eminescu schreiben), nicht aber *Eminescu tânărul* (wenn nicht zugleich zumindest implizite auch ein anderer, nicht junger Eminescu gemeint ist).

heißen müßte); *a sări (pe) deasupra* nach it. *saltare sopra (al di sopra)*, statt *a sări peste: sărind (pe) deasupra ei* (574) für *sărind peste ea; a păstra* mit dem Dativ der »Sache«, bei der etwas beibehalten wird: *Leopardi, ca să păstreze meditațiilor lui toată gravitatea* (617), nach it. *per conservare alle sue meditazioni*;²⁰ *a abstrage de la*, nach it. *astrarre (prescindere) da: abstrăgînd de la coruperile lui cu putință* (489), »astrando (prescindendo) dalle sue possibili corruzioni« (für: *făcînd abstracție de*).

3.2.1. Im Bereich des Wortschatzes findet man zuerst eine Reihe von offensichtlich (bzw. höchstwahrscheinlich) aus dem Italienischen übernommenen »Neuwörtern«: *abscons*, it. *ascoso: inteligibilul abscons* (420), *genurile absconse* (531); *algid*, it. *algido: mediu algid* (314); *arcant*, it. *arcano*, »Geheimnis« (553); *cosm*, it. *cosmo* (386); *libidine*, it. *libidine* (327, 425); *puđiciție*, it. *puđicizia* (426); *surditate*, it. *sordità* (334, 468). Höchstwahrscheinlich nach italienischen Mustern (*ingigantito, gigantismo*) sind mit rumänischem Material *urieșit* (520) und *urieșenie* (525) gebildet; einer italienischen Verwendung (von *incartapecorito*) entspricht auch die Verwendung der Bildung *pergamentos*, »pergamentartig«, auf menschliche Haut angewandt: *cărni pergamentoase*, »carni incartapecorite« (529).²¹

3.2.2. Zahlreicher sind allerdings in diesem Bereich die inhaltlichen Lehnübersetzungen bei im Rumänischen schon existierenden Wörtern. So *constrîngere*, nach it. *costrizione*, für »Zwang (im übertragenen Sinne)«: *slobodă de orice constrîngere* (391), »libera da ogni costrizione«; *descîntec* (eigentlich »Zauberformel«) für »Reiz, Zauber« (rum. *vrajă, farmec*), nach it. *incantesimo*, »Zauberformel, Zauber«, seinerseits wahrscheinlich an it. *incanto* (eigentlich »Reiz, Zauber«) angelehnt oder mit diesem verwechselt: *descîntecul eminescian* (285); *neted* (Adj.), »glatt« (it. »liscio«), für »rein, klar, deutlich, sauber« (rum. *limpede, clar*), wie it. *netto, nitido: profundă și netedă în detaliu*

²⁰ Im Rumänischen wird *a păstra* mit dem Dativ der Person und dem Akkusativobjekt der Sache verwendet, und in diesem Fall bedeutet es »etwas für jem. aufheben«; wenn es aber um die Eigenschaft einer Sache geht und die Bedeutung »beibehalten«, »nicht verlorengelassen« ist, wird es mit dem Akkusativobjekt der Eigenschaft und dem Genitiv der entsprechenden Sache konstruiert (also: *ca să păstreze toată gravitatea meditațiilor*).

²¹ Von diesen Wörtern sind *abscons*, *urieșit* und *urieșenie* sonst meines Wissens im Rumänischen nicht belegt; für *cosm* hat sich *cosmos* durchgesetzt, für *libidine* und *puđiciție* findet man in den neueren Wörterbüchern *libidinozitate* und *puđicitate*. Zu *algid*, *arcant*, *surditate*, *pergamentos* cf. w. u. 4.2.2. und Fn. 32.

(400), *idei poetice așa de netezi* (572), *rostogolire netedă de proză* (578); und *neted*, Adverb, im ähnlichen Sinne, wie it. *nettamente, nitidamente: condițiile ... sînt neted definite* (290), *o stilistică neted deosebită* (613);²² *a pili*, eigentlich »feilen«, für *a șlefui*, »schleifen« (und übertragen: »sorgfältig bearbeiten«), wie it. *limare*, »feilen« und »schleifen«: *lucrarea nu e pilită* (391), *pilitele mașinării poetice* (415), *a pili cristalul* (521); *a silui*, eigentlich »vergewaltigen«, für »Gewalt antun«, »mit Gewalt etwas aufzwingen«, wie it. *violentare, far violenza* (die aber bei weitem nicht so stark wie das rumänische Verb sind): *Eminescu siluiește limba română* (874);²³ *a sta*, für *a fi, a se afla*, nach it. *stare: Toată ideea lirică aici stă în sinteza aceasta de imagini* (572); *vedere*, »Sicht«, für »Anschauung«, nach it. *visione: proiectează discuția pe vederea întregului cosm*, »... sulla visione di tutto il cosm« (386); *zilnic*, »täglich, alltäglich«, für »gemein, geläufig, üblich«, nach it. *quotidiano*, und zwar auch in Fällen, in denen dies im Rumänischen nicht gebräuchlich ist: *omul zilnic* (334), *forme zilnice* (600). Hierzu gehören auch einige Fügungen wie *în atîrnare*, im Sinne von it. *in dipendenza* verwendet: *valoarea rimei e în atîrnare de accentul ideologic* (617); *n'are a deveni* (622), it. »non ha da diventare«; *în toată sinceritatea* (643), it. »in tutta sincerità« (rum. *cu toată sinceritatea*).

4.0. Die bei unseren drei Autoren beobachteten Fakten geben zuerst Anlaß zu einigen Feststellungen allgemeiner Art bzw. zu empirischen Verallgemeinerungen, wobei wir natürlich von den individuellen Aspekten und von der persönlichen Geschichte dieser Autoren absehen, derentwegen z. B. die Interferenzen bei Pușcariu zahlreicher und tiefergreifender sind als bei Wagner und bei Călinescu.

4.1.1. Es hat sich an erster Stelle herausgestellt, daß die Interferenzen bei Hochgebildeten an sich und im allgemeinen von der gleichen Art sind wie die, die man bei weit weniger gebildeten bzw. ungebildeten Sprechern in vielen Untersuchungen zur Zweisprachigkeit festgestellt

²² Rum. *neted* erscheint mit einer ähnlichen Bedeutung schon bei D. Cantemir (1673–1723). Es erscheint dann wieder im 19. Jahrhundert, sicherlich nicht als Fortsetzung einer einheimischen Tradition, sondern vielmehr unter dem Einfluß von frz. *net, nettement*. Und bei Călinescu handelt es sich wiederum höchstwahrscheinlich nicht um eine Fortsetzung dieser neuen Tradition, sondern eben um einen Italienismus.

²³ In demselben Sinn gebraucht Călinescu auch – und ebenfalls in Anlehnung ans Italienische – *a sili*, »zwingen« (643), und *a silnici*, »Gewalt antun« (575).

hat. Der Unterschied liegt eben nicht im Wesen noch im geläufigen Mechanismus der sprachlichen Interferenz, er betrifft vielmehr die sprachlichen »Strata«, die von der Interferenz berührt werden. Bei Hochgebildeten gelangt nämlich die Interferenz kaum bis zur Morphologie im engeren Sinne (Wortmorphologie), kaum bis zu den grammatischen Morphemen und kaum bis zur Elementarsyntax: Sie betrifft vor allem (und zwar etwa in dieser Reihenfolge) die Wortinhalte, die Inhalte von lexikalischen Fügungen, einzelne Konstruktionen (z. B. im Bereich der Rektion) und den komplexeren Satzbau. Nur bei tiefgreifender Interferenz kann auch die Morphologie im engeren Sinne berührt werden; und auch in diesem Fall tritt einerseits die Interferenz vor allem an »schwachen Punkten« des entsprechenden Sprachsystems (cf. 4.1.3.) auf, und andererseits handelt es sich nicht um direkte Übernahme materieller Verfahren der »interferierenden« Sprache, sondern vielmehr um Nachahmung dieser Verfahren mit der »interferierten« Sprache eigenen materiellen Mitteln.

4.1.2. Sehr oft betrifft die Interferenz bei Hochgebildeten nicht das Sprachsystem (System von Möglichkeiten), sondern nur die Sprachnorm (die Ebene der traditionellen Realisierung des Systems).²⁴

4.1.3. Dies führt uns zur allgemeinen Frage der Durchlässigkeit der Sprachen für die sprachliche Interferenz überhaupt, d. h. für die Übernahme fremden Sprachgutes. Es gibt zuerst sicherlich eine grundsätzliche Durchlässigkeit sowie eine Durchlässigkeit für bestimmte Arten von Interferenz, die mit der allgemeinen Beschaffenheit der Sprachsysteme zusammenhängen, deren Aspekte allerdings bisher im einzelnen noch zu wenig untersucht worden sind.²⁵ Es gibt zweitens eine Durchlässigkeit an bestimmten Stellen eines Sprachsystems, nämlich an seinen »schwachen Punkten«, d. h. an den Punkten, wo »Lücken« bestehen. Die Lücken können von zweierlei Art sein: »äußere«, relative oder uneigentliche Lücken (Lücken im Vergleich zu Unterschieden, die eine andere Sprache macht) und »innere« oder absolute (eigentliche) Lücken. Die Lücken der ersten Art sind an sich unzählig und immer

²⁴ Zu dieser Unterscheidung cf. E. Coseriu, *Sistema, norma y habla*, Montevideo 1952 (jetzt auch in *Teoría del lenguaje y lingüística general*, Madrid 1962, S. 11–113, und in deutscher Übersetzung in *Sprachtheorie und allgemeine Sprachwissenschaft*, München 1975, S. 11–101).

²⁵ Cf. dazu unseren Beitrag »Sincronía, diacronía y tipología«, in *Actas del XI Congreso Internacional de Lingüística y Filología Románicas*, I, Madrid 1968, insb. S. 270–271, 280, dt. Übersetzung in E. Coseriu, *Sprache. Strukturen und Funktionen*, Tübingen 1971 (und hier insb. S. 93–94, 103–104).

verschieden (je nach den Sprachen, die man in Betracht zieht) und sind, was unser Problem betrifft, nur bei tiefgreifender Interferenz von Bedeutung. Viel wichtiger sind die inneren Lücken, d. h. die Fälle der Unvollständigkeit von als solchen existierenden Paradigmata (wie im Falle von rum. *lui* als Zeichen des Genitivs für Indeclinabilia; cf. Fn. 11): Sprachliche Interferenzen treten nämlich viel leichter gerade an »lückenhaften« Stellen auf.²⁶ Drittens gibt es eine historisch bedingte Durchlässigkeit, d. h. die Durchlässigkeit einer Sprache zu einer bestimmten Zeit ihrer Geschichte, und diese betrifft vor allem die Sprachnorm, und hierin wiederum an erster Stelle den Wortschatz. Es ist z. B. möglich, daß eine Gemeinsprache in einer bestimmten Epoche ihrer Entwicklung überhaupt keine bzw. keine feste Tradition für bestimmte Textarten bzw. Textsorten (z. B. wissenschaftliche Sprache und hierin Linguistik, Literaturkritik usw.) kennt: In diesem Fall wird sie gerade auf diesen Gebieten für die sprachliche Interferenz (fremdsprachliche Beeinflussung) besonders durchlässig sein.²⁷ So ist es ein Faktum, daß das Rumänische – und zwar nicht nur wegen seiner »systematischen« Beschaffenheit – die bei weitem durchlässigste romanische (Literatur-)Sprache und zugleich viel durchlässiger als das Deutsche ist, und es in früheren Zeiten (auch noch vor 40 oder vor 50 Jahren) in noch höherem Maße war. Dies liefert eine zusätzliche Erklärung für die hohe Zahl der Interferenzen bei unseren beiden rumänischen Autoren, insb. bei Puşcariu.²⁸ Und wir haben andererseits festgestellt, daß gewisse Ausdrücke bei Puşcariu und bei Călinescu erst heute störend wirken, oder zumindest als Interferenzen auffallen, weil das Rumänische inzwischen für die entsprechenden Inhalte andere Ausdrucksmöglichkeiten fixiert hat (cf. 2.0. und Fn. 21).

4.2.0. Es ist auch interessant festzustellen, wie es sich mit der Interferenz bezüglich der Muttersprache der Sprecher und einer Fremdsprache

²⁶ Auch in diesem Fall können die Lücken freilich vor allem im Vergleich mit einer anderen Sprache bemerkbar werden, die gerade für die entsprechenden Inhalte feststehende Ausdrücke besitzt.

²⁷ Dieser Fall ist im Grunde nicht anders als derjenige der Übernahme fremdsprachlicher Ausdrücke (bzw. der Bildung von Ausdrücken mit einheimischem Material, jedoch nach fremden Mustern) für die Bezeichnung von bislang nicht bekannten »Sachen«.

²⁸ Bei einer stichprobenartigen Überprüfung deutscher wissenschaftlicher Schriften von Puşcariu haben wir hingegen keine eindeutigen »Rumänismen« feststellen können. Es wäre jedoch interessant, in dieser Hinsicht seine deutschen Jugendschriften (d. h. die Schriften aus der Zeit, in der er wahrscheinlich des Deutschen noch nicht vollkommen mächtig war) zu untersuchen.

che verhält. Zu diesem Zweck wollen wir die beiden in einem bestimmten Text miteinander interferierenden Sprachen »Sprache A« (Sprache von der die Interferenzen herkommen) und »Sprache B« (Sprache, in der die Interferenzen vorkommen) nennen. In dieser Hinsicht kann man zunächst allgemein feststellen, daß die Interferenzen bei Hochgebildeten, die die beiden miteinander interferierenden Sprachen gut kennen, gerade in ihrer Muttersprache (als »Sprache B«) viel zahlreicher und eindeutiger sind als in einer Fremdsprache. Dies ist ein Anzeichen für die auch sonst bekannte Tatsache, daß man eine Fremdsprache doch weniger »automatisch« und spontan, d. h. sorgfältiger und reflektierter als seine eigene Muttersprache spricht (bzw. schreibt).

4.2.1. Andererseits stellt man fest, daß die Interferenzen in einer Fremdsprache (als »Sprache B«) zwar auffallender sind, weil sie »Fehler« (gegenüber dem entsprechenden Sprachsystem bzw. der entsprechenden Sprachnorm) darstellen, daß es aber zugleich schwieriger ist, sie von den auf doch nicht vollkommene Kenntnis der Regeln der Fremdsprache zurückführbaren »Fehlern« zu trennen (cf. 1.2.1.). Zugleich hat man hier natürlich mit der Bevorzugung derjenigen Möglichkeiten zu rechnen, die auch der Muttersprache der Sprecher entsprechen, jedoch auch mit dem Gegenteil davon, d. h. mit dem Bestreben, die Interferenz bewußt zu vermeiden. Auch sind die Interferenzen in diesem Fall in historischer Hinsicht weniger interessant, da sie kaum die Möglichkeit haben, sich in der »Sprache B« durchzusetzen.²⁹ Auch im Falle eines so ausgezeichneten Kenners des Italienischen, wie Wagner es war, wird kaum ein Italiener gerade seine Texte als zu befolgende Vorbilder annehmen.

4.2.2. Anders verhält es sich bei der Muttersprache als »Sprache B«. In diesem Fall sind die Interferenzen – wenn man sie einmal als solche identifiziert hat – zwar kaum mit den »Fehlern« schlechthin zu verwechseln (da man grundsätzlich kaum mit sonstigen »Fehlern« rechnet), zugleich sind sie aber gerade als »Abweichungen« oft nicht unmittelbar auffallend, wenn man nicht im voraus mit der Möglichkeit der Wirkung einer Fremdsprache rechnet und wenn man dabei die

²⁹ Dies hängt mit der allgemeinen Tatsache zusammen, daß es normalerweise die Sprecher einer Sprache selbst sind, die ihre Sprache ändern, indem sie fremdes Sprachgut aufnehmen, nicht etwa diejenigen, die eine neue Sprache lernen. Es sei denn, daß diese auch eine neue Sprachgemeinschaft bilden oder daß sie in der schon existierenden Sprachgemeinschaft zum Überwiegen kommen (wie im Falle der Kreolsprachen).

konkreten Verhältnisse der Sprecher nicht berücksichtigt bzw. nicht kennt: Man neigt vielmehr dazu, sie als zulässigen persönlichen Sprachgebrauch zu interpretieren.³⁰ Daher sind solche Interferenzen auch in historischer Hinsicht viel wichtiger, da sie von anderen Sprechern leicht als Vorbilder übernommen werden können. Dies wiederum auch deshalb, weil sie oft tatsächlichen »Lücken« im Sprachsystem oder in der Sprachnorm der betreffenden Sprache entsprechen, oder auch offenen Möglichkeiten dieser Sprache (insb. wenn es sich bei der »Sprache A« um eine mit der »Sprache B« nahe verwandte Sprache handelt, oder um eine Sprache, die für die »Sprache B« auch sonst als Quelle neuer Ausdrucksweisen gilt).³¹

Man kann sich also in diesem Fall mit Recht fragen, ob auch wirklich alle von uns angeführten Fakten als Interferenzen zu interpretieren sind. Sind z. B. *a urieși* und *urieșenie* bei Călinescu wirklich (inhaltliche) Italianismen? Hätte Călinescu solche Wörter nicht auch ohne den Einfluß des Italienischen schaffen können? Sicherlich hätte er dies gekonnt: Nur die Anwesenheit vieler anderer, auch materieller, Italianismen in demselben Text läßt darauf schließen, daß es sich wohl auch in diesen Fällen um Italianismen handelt. Sind *algid* und *surditate*, die gelegentlich auch bei anderen Autoren erscheinen, wirklich Italianismen Călinescus? Ist *arcan* bei ihm tatsächlich ein Italianismus oder handelt es sich etwa um den (veralteten) Gallizismus *arcan*, der schon bei Schriftstellern des 19. Jahrhunderts vorkommt? Ist sein *pergamentos* tatsächlich ein Italianismus oder ein spontaner bildhafter Ausdruck bzw. eine Lehnübersetzung von frz. *parcheminé*, das mit der gleichen übertragenen Bedeutung wie it. *incartapecorito* verwendet werden kann? Wiederum ist es gerade die verhältnismäßig hohe Zahl sonstiger,

³⁰ So diskutiert D. Caracostea, *Arta cuvîntului la Eminescu*, 1938, jetzt in D. C., *Studii eminesciene*, Bukarest 1975, S. 249–257, mit anderen Zielen (inhaltlich) mehrere der Stellen, die hier aus Călinescu angeführt wurden, ohne daß ihm auch nur in einem einzigen Fall der Italianismus des Ausdrucks auffällt. Und O. Densușianu stellt zwar in einer Besprechung, *Grai și Suflet*, I, 1, 1923, S. 159, fest, daß Pușcariu Ausdrucksweise nicht »sorgfältig« genug ist, merkt aber nicht, daß es sich dabei fast regelmäßig um Germanismen handelt.

³¹ Eine gewisse innersprachliche Möglichkeit ist übrigens bei der Interferenz immer vorhanden, da der Ansatz der Interferenz selbst eine partielle Koinzidenz in Gebrauch ist, die auf andere Fälle, in denen die Koinzidenz nicht besteht, ausgedehnt wird. Wenn dieser Ansatz nicht erkannt wird, hat man keine »Interferenz« (Erweiterung der Möglichkeiten einer Sprache unter dem Einfluß einer anderen), sondern die schlichte Übernahme von fremdsprachlichen Fakten im ganzen (Inhalt + Ausdruck), d. h. die Verwendung der Fremdsprache als solcher.

und zugleich unproblematischer Italianismen in demselben Text – und im allgemeinen bei demselben Autor –, die vermuten läßt, daß der gemeinsame Nenner all dieser Fakten der italienische Einfluß ist. Ist Călinescus Gebrauch von *neted* auf eine Interferenz zurückzuführen?³² Nur die auffällige Häufigkeit dieses Gebrauchs und eine Nuance der Bedeutung, die genau it. *nitido*, *nitidamente* entspricht, verraten, daß es sich nicht einfach um den ähnlichen, im Rumänischen schon lange belegten (cf. Fn. 22) Gebrauch handelt.³³

5.0. Man darf aber auch die umgekehrte Frage stellen, d. h. man darf sich fragen, ob nur die auf diese Weise erklärbaren »Abweichungen« auf Interferenz zurückgehen oder nicht auch vieles andere, was in dieser Hinsicht auf den ersten Blick gar nicht auffällt; und dabei kann man zur Schlußfolgerung kommen, daß es insb. zwischen Interferenz und Erweiterung bzw. Realisierung von innersprachlichen Möglichkeiten in Wirklichkeit keinen Gegensatz gibt. Dafür muß man aber in theoretischer Hinsicht etwas weiter gehen und die sprachliche Interferenz in den Rahmen einer Theorie des Sprechens einordnen.³⁴ Nor-

³² In der Tat werden in *DLR*, VII, 1, 1951, und VIII, 2, 1974, *neted* und *pergamentos* mit den hier besprochenen Bedeutungen verzeichnet, und unter den wenigen Belegen dafür erscheinen dort gerade auch Beispiele aus Călinescu, ohne daß diese als Italianismen beanstandet werden.

³³ Solche Fragen könnte man in gewissen Fällen wohl auch in bezug auf Puşcariu stellen, dessen Germanismen, wie wir gesehen haben, nicht nur viel zahlreicher, sondern oft auch eindeutiger als die Italianismen Călinescus sind. Ist z. B. sein *a avea y comun cu x* (cf. 2.3.2.) wirklich ein Germanismus oder vielmehr eine Realisierung und Erweiterung einer im Rumänischen schon gegebenen Möglichkeit?

³⁴ Es ist vielleicht nicht unangebracht, an dieser Stelle darauf hinzuweisen, daß die Theorie in ihrem ursprünglichen und echten Sinne immer »Theorie des Realen« ist und es immer sein muß: Sie ist nichts anderes als die reflexive und begründete Identifizierung und Absonderung des Universellen in den »Fakten« selbst. In diesem Sinne gibt es keinen Konflikt zwischen Theorie und Fakten (bzw. empirischer Forschung), da die Theorie ja nicht etwa eine willkürliche, von den Fakten unabhängige oder den Fakten aufgezwungene Konstruktion ist. Auch steht die Theorie weder vor noch nach den Fakten bzw. der empirischen Forschung. Sie steht vor den Fakten, sie begleitet die empirische Forschung und ist zugleich Ergebnis derselben, wenn auch nicht in der gleichen Form. In den Geistes- oder Kulturwissenschaften ist der Ausgangspunkt das »ursprüngliche Wissen« des Menschen, das schon theoretischen Charakters ist, d. h. das Wissen, das der Mensch von sich selbst als Subjekt seiner eigenen Tätigkeiten hat (im Falle der Sprachwissenschaft das intuitive Wissen der Sprecher und des Wissenschaftlers selbst als eines natürlichen Sprechers), und es geht darum, dieses Wissen zu einem reflexiven und begründeten zu machen. Zwischen Fakten (empirischer Forschung) und Theorie ist in dieser Hinsicht das Verhältnis ein dialektisches: Die Theorie – in der Form des ursprünglichen Wissens – bestimmt zwar die Identifizierung und Abgrenzung der

malerweise wird nämlich die sprachliche Interferenz im Hinblick auf die praktische Anwendung, vor allem im Sprachunterricht, betrachtet: Die Interferenz ist von diesem Standpunkt aus eine im Gebrauch einer Sprache durch fremdsprachlichen Einfluß bedingte »Abweichung«, die als solche ausgemerzt bzw. vermieden werden muß, d. h. sie ist immer etwas Realisiertes, und zwar als »Abweichung« (»Fehler«) Realisiertes. Dieser Gesichtspunkt ist freilich in praktischer Hinsicht auch vollkommen berechtigt. Jedoch nicht in theoretischer Hinsicht, denn dies ist nur eine Art der sprachlichen Interferenz.

5.1. Die sprachliche Interferenz ist in Wirklichkeit eine Form der sprachlichen Kreativität, besser gesagt, eine Manifestation dieser Kreativität und zugleich ein Beweis dafür, daß der Sprecher nicht einfach das von ihm schon Gehörte wiederholt, sondern seinen Ausdruck aufgrund seines sprachlichen Wissens schafft, und zwar ohne sich darum zu kümmern, ob das von ihm Geschaffene schon »existiert« (schon geschaffen worden ist).³⁵ In diesem Sinne ist die Interferenz also dem innersprachlichen Schaffen vollkommen analog. Nur sind dabei zwei verschiedene historische Sprachen (oder wenigstens zwei verschiedene »Mundarten«) im Spiel: Die Interferenz allgemein betrachtet ist nichts anderes als das Schaffen in einer »Sprache B« nach den Mustern einer »Sprache A«. Andererseits zeigt die Interferenz, daß in der Sprache überhaupt der Inhalt das Entscheidende ist, denn es handelt sich vor allem um die Anpassung des Ausdrucks an vorgegebene Inhalte.³⁶

Fakten, sie wird jedoch durch die Erforschung der Fakten *sub specie universalitatis* zu einem reflexiven Wissen gemacht und zugleich modifiziert und bereichert. Somit ist insb. die Interpretation der Sprache ein typisches Beispiel für den hermeneutischen Zirkel. Es ist deshalb auch gleichgültig, ob man in der Praxis der Forschung in einem konkreten Fall bei den »Fakten« oder bei der Theorie als solcher ansetzt; vorausgesetzt, daß man von den Fakten explizite oder implizite zu einem theoretischen Verständnis und, umgekehrt, von der Theorie zu einer sinnvollen Interpretation der Fakten gelangt. Dies verstehen üblicherweise die Konstrukteure von »Modellen« für die Sprachwissenschaft nicht, und in letzter Zeit hat es auch mancher zwar epistemologisch anmaßende, im Grunde aber gerade epistemologisch unbeholfene Kritiker meiner Sprachauffassung nicht verstanden (bzw. nicht verstehen wollen). Der Gegensatz zwischen mir und solchen voreiligen Kritikern ist allerdings noch viel radikaler als sie annehmen, da ich von einem anderen Verständnis (oder einfach von einem Verständnis) des Sinnes der Theorie überhaupt ausgehe.

³⁵ Cf. dazu E. Coseriu, *Sistema, norma y habla*, S. 46 u. ff. (*Teoría del lenguaje*, S. 78 u. ff.; in der deutschen Übersetzung, S. 70 u. ff.), sowie *Sincronía, diacronía e historia*, Montevideo 1958, S. 43 und passim (in der dt. Übersetzung, *Synchronie, Diachronie und Geschichte*, München 1974, S. 64–65 und passim).

³⁶ Dies bedeutet nicht, wie so oft angenommen wird (cf. auch bei Pasquali, *op. cit.*,

5.2.1. Als Form der sprachlichen Kreativität kann die Interferenz erstens auch zu völlig »korrekten Produkten« führen. »Korrekt« – im Sprechen – ist nämlich das, was dem betreffenden »Sprachsystem« entspricht und keiner schon existierenden »Sprachnorm« widerspricht.³⁷ In dem Maße nun, in dem System und Norm in den Sprachen A und B zusammenfallen – was bei eng verwandten Sprachen durchaus und bei nicht bzw. nicht eng verwandten Sprachen doch teilweise möglich ist, insb. in demselben Kulturraum –, kann deshalb das durch Interferenz Geschaffene auch korrekt sein. Ebenso, wenn das Geschaffene wenigstens dem System der »Sprache B« entspricht und in dieser Sprache im Einzelfall keine Norm – keine schon traditionelle Realisierung – vorhanden ist. Nur sind die »korrekten« Interferenzprodukte kaum als solche feststellbar. Die dem System nach korrekten sind es nur introspektiv oder aufgrund anderer Anzeichen (wie im Falle von *a urieși, urieșenie* bei Călinescu); die auch der Norm nach korrekten

S. 129, zu *andar avanti* für it. *far carriera* bei Vossler: »il Vossler avrà pensato a un *vorwärtskommen*«, daß man dabei etwa in der »Sprache A« denkt und sich in der »Sprache B« ausdrückt. Die mehrsprachigen Sprecher wissen, daß dies nicht der Fall ist und daß sie eben in der Sprache, die sie jeweils sprechen, auch »denken«. Es handelt sich vielmehr darum, daß man beim Sprechen über vorgegebene Inhalte als solche verfügt, d. h. über so etwas wie »dissoziierte« Zeichen (ohne die Ausdrucksseite): Schon in der Vorstellung ist die gemeinte Bezeichnung als durch einen bestimmten sprachlichen Inhalt vorgeformt gegeben und die Interferenz besteht eben in der Assoziation dieses Inhalts mit einem ihm ursprünglich nicht entsprechenden Ausdruck. Es stimmt auch nicht, daß man bei der Interferenz aus der »Sprache A« in die »Sprache B« übersetzt. Auch dies wissen diejenigen, die mehrere Sprachen sprechen und die eigentlich nie »übersetzen«. Es würde sich übrigens um eine Übersetzung der Bedeutung handeln, d. h. um das Gegenteil der Übersetzung im eigentlichen Sinne, da diese nicht die *Bedeutung* (die einzelsprachlich gegebenen Inhalte), sondern die *Bezeichnung* im Sprechen und den *Sinn* des jeweiligen »Textes« betrifft. Die »Lehnübersetzung« ist keine »Übersetzung«.

³⁷ Zum Begriff der »Korrektheit« cf. *Sincronia*, S. 49 (in der dt. Übers., S. 74). Sprachlich »annehmbar« ist hingegen das, was gegenüber einem bestimmten Sprachsystem und einer bestimmten Sprachnorm durch ein Ausdrucksbedürfnis im Text gerechtfertigt ist. Die »Annehmbarkeit« ist deshalb immer eine Frage des jeweiligen Textes. Auch das Nicht-Korrekte kann annehmbar sein (cf. dazu vom Verf. *Forma y sustancia en los sonidos del lenguaje*, Montevideo 1954, S. 25–26; in *Teoría del lenguaje*, S. 152–153, und in der dt. Übers., S. 136–137), und das Korrekte kann natürlich u. U. »nicht annehmbar« sein, je nach dem jeweiligen Text. Sobald die Verfahren für bestimmte Textsorten verallgemeinert werden, hat man es mit dem System oder der Norm eines besonderen Sprachstils zu tun. So gibt es im Deutschen einen Sprachstil des Sprechens mit Fremdsprachigen, von denen angenommen wird, daß sie das Deutsche nicht bzw. nicht vollkommen beherrschen (eine Art »Pidgin-Deutsch«). Die Verben auf -i mit Wiederholung (vom Typ *blitzi-blitzi*) gehören zum System dieses Sprachstils.

ausschließlich introspektiv. Außerdem sind letztere für die objektive Betrachtung der Texte und in historischer Hinsicht belanglos.

5.2.2. Als sprachliches Schaffen, bei dem zwei Sprachen im Spiel sind, kann andererseits die Interferenz auch Nicht-Realisierung (»negative Realisierung«) einschließen. Davon gibt es zwei allgemeine Arten: die sich automatisch ergebende und die intentionelle negative Realisierung. Die erste tritt durch die Bevorzugung dessen ein, was in den beiden Sprachen identisch oder analog ist und die sich daraus ergebende Ausschaltung anderer Möglichkeiten der »Sprache B«. In diesem Fall kann das Resultat der Interferenz als »Abweichung« von der Norm der »Sprache B« nur aufgrund der Häufigkeit gewisser Realisierungen festgestellt werden, und evtl. aufgrund der Abwesenheit anderer Realisierungen (wenn diese überhaupt auffällt).³⁸ Die zweite Art der negativen Realisierung besteht darin, daß man – umgekehrt – gerade das den beiden Sprachen Gemeinsame aus verschiedenen Gründen – nicht zuletzt aus dem Bestreben, mögliche Interferenzen zu vermeiden – nicht realisiert.³⁹ Beim zwei- und mehrsprachigen Individuum hat man bisher allzusehr das feststellen wollen, was es sagt, und allzuwenig, was es nicht sagt, seine durch die Interferenz bedingten »negativen« Realisierungen.⁴⁰ Freilich ist die negative Realisierung nicht leicht objektiv festzustellen, vor allem, wenn keine »Ersetzung« des Vermiedenen vorliegt oder wenn die Ersetzung ebenfalls üblich und nicht auffallend ist. Dies bedeutet aber nicht, daß man sie bei der Betrachtung der Interferenz ignorieren dürfte. Denn gerade im Falle der Interferenz bei Hochgebildeten ist sie eine wichtige Erscheinung, insbesondere wenn die »Sprache B« eine Fremdsprache ist. Hier fehlt beim hochgebildeten

³⁸ So kann z. B. in einer spanischen Übersetzung aus dem Französischen auffallen, daß darin kaum *sólo* und fast ausschließlich die ebenso »korrekten« Möglichkeiten *no ... más que, no ... sino* (die unmittelbar frz. *ne ... que* entsprechen) realisiert werden. Es ist auch bekannt, daß mehrsprachige Individuen oft leicht »übersetzbare« Texte, d. h. Texte, die analoge Möglichkeiten verschiedener Sprachen realisieren, – eine Art Durchschnittssprache – schreiben.

³⁹ Hier spreche ich auch aus eigener Erfahrung. Ich habe nämlich in meiner Familie festgestellt, daß wir nach langjährigem Aufenthalt in einem Spanisch sprechenden Milieu in unserem Italienisch gewisse im Italienischen übliche Ausdrucksweisen vermieden, entweder, weil sie uns »allzu spanisch« vorkamen, oder, weil sie im Spanischen einem anderen Sprachniveau bzw. einem anderen Sprachstil als im Italienischen angehören.

⁴⁰ Zu einer besonderen Art der »negativen Realisierung« cf. vom Verf. »Determinación y entorno«, *R/b*, VII, 1955–56, S. 48 (auch in *Teoría del lenguaje*, S. 314; in der dt. Übers., S. 281).

Sprecher eine wichtige Bedingung der freien innersprachlichen Kreativität, daß sich nämlich der Sprecher nicht um die »Existenz« des von ihm Geschaffenen kümmert: er kümmert sich so sehr darum, daß er sich z. B. seine Texte von einheimischen Sprechern korrigieren läßt. Es ist deshalb anzunehmen, daß er auch Verschiedenes, was den interferierenden Sprachen gemeinsam ist, intentionell vermeidet (cf. bei Wagner die Vermeidung gewisser italienischer Möglichkeiten, die mit denjenigen des Deutschen zusammenfallen).

5.3. Die sprachliche Interferenz kann also folgendes beinhalten:

- a) Abweichung auf der Ebene des Sprachsystems;
- b) Abweichung auf der Ebene der Sprachnorm;
- c) Bevorzugung gewisser Möglichkeiten der »Sprache B«;
- d) Vermeidung gewisser Möglichkeiten der »Sprache B«;
- e) korrekte Realisierung der »Sprache B« auf der Ebene des Sprachsystems (gegenüber einer darin nicht existierenden Norm);
- f) korrekte Realisierung der »Sprache B« auch auf der Ebene der Sprachnorm.

In praktischer Hinsicht (insb. für den Sprachunterricht) sind natürlich die beiden ersten Realisierungstypen interessant. In theoretischer Hinsicht müssen alle Typen berücksichtigt werden. Und in historischer Hinsicht können all diese Typen bis auf den letzten »produktiv« sein, d. h. Sprachwandel bewirken.⁴¹ Größere Chancen haben hierfür freilich die Typen b)–e) und ganz besonders der Typ e), sowie die nur geringfügigen »Abweichungen«. In *DLR*, VI, 6, 1966, findet man s. v. *a merge* als 7. »rumänische« Bedeutung dieses Verbs: »A umbla îmbrăcat într-un anumit fel; a se îmbrăca (într-un anumit fel); a purta« (d. h. eigentl. rum. »a umbla«) mit einem einzigen Beispiel aus Călinescu: »apoi începu a merge vara cu capul gol«. In Wirklichkeit handelt es sich höchstwahrscheinlich um einen persönlichen Italianismus Călinescus (in Anlehnung an it. *andare*, *andare in giro*).

⁴¹ Es sei auch bemerkt, daß beim Sprachwandel immer und grundsätzlich eine Interferenz im Spiel ist, und zwar eine Interferenz zwischen »Sprachen« innerhalb einer historischen Sprache (gleichgültig, wo die »Innovationen« herkommen), da die Elementarform des Sprachwandels die »Adoption« ist, d. h. die Übernahme eines sprachlichen Verfahrens aus dem Sprechen eines anderen Sprechers. Cf. dazu vom Verf. *Sincronia*, S. 45 u. ff. (in der dt. Übers., S. 68 u. ff.).

Sprachliche Interferenz

Festschrift für
Werner Betz
zum 65. Geburtstag

Herausgegeben von
Herbert Kolb und Hartmut Lauffer
in Verbindung mit
Karl Otto Brogsitter, Wolfgang Huber,
Hans H. Reich und Hans Schottmann

Sonderdruck



Max Niemeyer Verlag
Tübingen